



Valentina
May

Das
Erbe der
Abendroths

HERBSTZEIT

EDEL
ELEMENTS

selbst gemaltes Bild geschickt. Als die beiden in die Schule kamen, sind Briefe und Karten seltener geworden, was Jennifer bedauert hatte. Hier und da ein Gruß von der Klassenfahrt oder der Konfirmandenfreizeit. Umso mehr freute sie sich jetzt darauf, Nichte und Neffe endlich persönlich kennenlernen zu dürfen. Ein kleiner Lichtblick, der sie mit der Entscheidung, nach Abendroth zurückzukehren, versöhnte.

Herr Rösch stieg aus und hob ihren Koffer aus dem Wagen.

Hastig drückte Jennifer ihm ein paar Geldscheine in die Hand, bevor er noch etwas erwidern konnte, und eilte die Treppen zum Eingang hinauf. Den Koffer ließ sie stehen. Tobias fixierte sie voller Neugier.

„Wer sind Sie?“ Seine Stimme überschlug sich, was sicher seinem Stimmbruch geschuldet war. Auf seiner Oberlippe

schimmerten die ersten Barthaare.

Jennifer beugte sich vor und reichte ihm die Hand. „Hallo, Tobias. Ich bin Jennifer. Deine Tante. Du hast mir oft geschrieben. Erinnerst du dich?“

„Ich glaub schon. Hallo“, antwortete er nach einer Weile und nahm ihre Hand.

„Komm her und lass dich einmal von deiner Tante umarmen.“

Tobias zögerte, bevor er sich von ihr drücken ließ. „Aber keine Küsse“, sagte er streng.

Jennifer lachte gelöst. „Nein, ich küss dich nicht, versprochen.“

Bei der Umarmung überrollten Jennifer die Gefühle. Sie musste sich zurückhalten, um Tobias nicht doch noch auf die Wange zu küssen. In den Jahren war der Wunsch immer größer geworden, Miriams Kinder zu sehen. Jennifer hatte sie oft in ihren E-Mails und

Telefonaten eingeladen, sie in Virginia zu besuchen. Obwohl die Aussicht auf das große Gästehaus die Kinder begeistert hatte, war ihre Schwester in Sachen Ausflüchte kreativ gewesen, wenn die Planung für einen Besuch konkreter geworden war.

„Wir wussten gar nicht, dass du kommst. Die anderen sind drinnen beim Essen. Komm.“ Er nahm ihren Arm und zog sie mit sich in die Eingangshalle.

„Ich habe mich zu spät entschieden. Es war nicht klar, ob ich einen Flug kriege.“

Jennifer stoppte beim Eintreten, weil der Anblick des imposanten Raumes sie wie damals gefangen nahm. Ihr Blick schweifte über die Bodenfliesen im Schachbrettmuster zur geschwungenen Eichentreppe, die nach oben zur Galerie führte. Automatisch vergewisserte sie sich, dass die Gemälde der Abendroth-Ahnen am Treppenaufgang hingen.

Nichts hatte sich augenscheinlich verändert.

„Komm.“ Tobias zog fester. Jennifer ließ sich von ihm auf die andere Seite der Halle zum einstigen Empfangssalon ziehen, der seit vielen Jahren von der Familie als Wohnzimmer genutzt wurde. Die widersprüchlichsten Gefühle stiegen in ihr auf, als sie davorstand. Im Geist hörte sie wieder die stundenlangen Dispute zwischen ihrer Mutter und Jakob, die sie immer derart aufgewühlt hatten, dass sie keinen Schlaf gefunden hatte.

Drinne ertönten die Stimmen ihrer Schwestern. Jennifer war so aufgeregt wie an ihrem ersten Schultag. Wie würden die anderen auf ihr Erscheinen reagieren? Eine herzliche Begrüßung erwartete sie jedenfalls nicht. Sie fürchtete sich vor der Begegnung und konnte auf jegliche Art von Vorwürfen getrost verzichten. Für einen Moment

überlegte sie, das Gut sofort wieder zu verlassen, ehe die anderen von ihrer Anwesenheit erfahren würden. Die Familie war ihr fremd geworden. Doch sie wusste, wenn sie jetzt umdrehte, würde sie nie mehr den Mut zur Heimkehr finden.

„Was ist jetzt?“, fragte Tobias.

Jennifer hatte zwischen Miriams Zeilen Vorwürfe gelesen, weil sie nicht zu Mutters Beerdigung gekommen war. Ihre Schwester hatte keine Ahnung, was sie durchgemacht hatte, und welche Schuldgefühle sie seit vielen Jahren plagten. Keiner da drinnen wusste, welche Qualen sie durchlitten hatte. Jennifer stoppte. Jetzt war die letzte Chance gekommen, wenn sie einen Rückzieher machen wollte. Zu spät. Tobias riss die Tür auf und brüllte in den Salon: „Jennifaaa is daaa!“

Schlagartig verstummten die Gespräche